

## „So schön ist der Rangau“

Diese Erinnerung gilt dem Schöpfer der Rangau-Rosette Valentin Fürstenhöfer, Graphiker, Heimatpfleger und Schriftsteller. Unter dem obigen Titel hat er bis 1959 rund 100 Orte und Landschaften besucht und beschrieben, dazu jede Geschichte mit gekonnten Zeichnungen ergänzt. Insgesamt hat er zwischen 1927 und 1983 12 Heimat- und Wanderbücher verfaßt.



Valentin Fürstenhöfer wurde am 18. August 1906 in Cadolzburg geboren und ist am 10. Januar 1992 in Schwabach gestorben. Nach Volks- u. Realschule besuchte er die Staatsschule für angewandte Kunst in Nürnberg und in Berlin. 1935 begann er einen Lehrgang an der höheren Reichswerbeschule. Zunächst war er als freischaffender Werbegraphiker, dann als Werbereferent der Stadt Sonneberg und später des Fremdenverkehrsverbandes Nordbayern tätig. Von 1939 bis 1944 war er Kriegsteilnehmer und von da an bis 1946 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Von

1951 bis 1971 arbeitete er als Graphiker beim Autobahnamt Nürnberg.

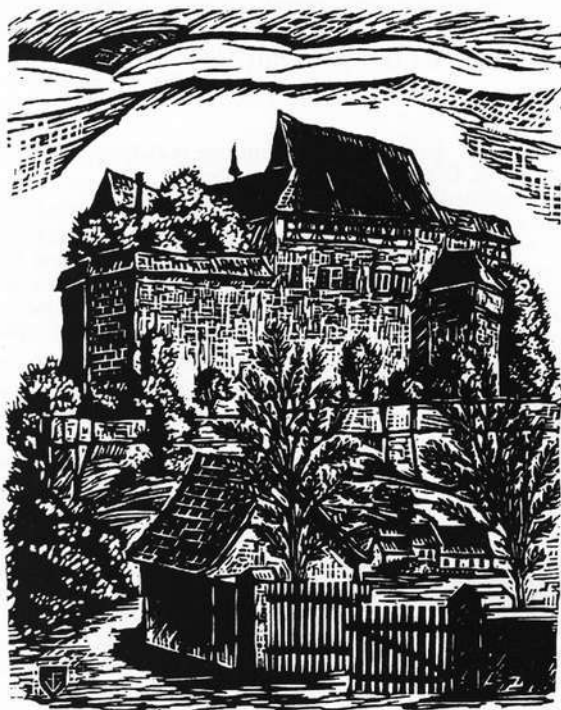
„Vafü“ wie sein Kurzname lautete, hat sich große Verdienste um die Erschließung des Rangaus für den Fremdenverkehr und die Belebung des fränkischen Brauchtums erworben. Seit Gründung der Rangau-Arbeitsgemeinschaft 1932 war er deren Geschäftsführer.

Seine schriftstellerischen Arbeiten waren reich mit seinen Zeichnungen ausgestattet. Von den 12 Bändchen sind die bekanntesten „So schön ist der Rangau“ (1959), „Do lacht es Brusala“ (1962), „Burg und Markt Cadolzburg“ (1973), „Die Rosette“ (1979) „Eine Landschaft erwacht“ (1983).

Beim Lesen dieser Bücher spürt man die Freude des Autors, seine Erlebnisse und Empfindungen anderen mitzuteilen. Fürstenhöfer schreibt dazu: „Um alle textlichen und zeichnerischen Unterlagen zu beschaffen, wurden neben Wanderungen zahlreiche Rad- und Mopedfahrten in einer Gesamtlänge von rund 2000 km durchgeführt“. In seinen Büchern dachte er auch an jene Männer, die sich ebenfalls um den Rangau besonders verdient gemacht haben. Verschiedentlich verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis mit ihnen. Neben den zahlreichen Freunden, die ihn schätzten, gab es auch mal Neider, die versuchten, seine Bemühungen herabzumindern.

Fürstenhöfer war als Graphiker ebenso wie als Schriftsteller mit künstlerischer Begabung ausgestattet. Für seine Tätigkeit erhielt er das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Seine Heimatstadt Cadolzburg ehrte ihn durch eine Straße, die seinen vollen Namen trägt.

Nach seiner Heimkehr im Jahre 1946 war es sein Bestreben, da weiter zu machen, wo 1939 bzw. 1945 aufgehört werden mußte.



Die Cadolzburg  
vor ihrer Zerstörung

Zunächst war es ein harter Schlag für ihn, zu erfahren und zu sehen, was aus der Cadolzburg geworden ist – eine Ruine. Seinem unermüdlichen Einsatz vor allem ist es zu danken, daß die Cadolzburg vor dem Verfall, dem sie nach dem Brand am 17. April 1945 preisgegeben war, wieder aufgebaut wurde. Inzwischen ist dies zu zwei Dritteln geschehen. Es wird wohl noch zwei bis drei Jahre dauern, bis das Werk vollendet ist.

In seinem Buch „Eine Landschaft erwacht“ hat er ausführlich über seine Bemühungen bei leitenden Politikern und den einschlägigen Behörden berichtet. Dabei hat er auch Vorschläge über die weitere Verwendung des Gebäudes unterbreitet. Das Gewicht seiner Persönlichkeit als Heimatpfleger und Schriftsteller trug ganz wesentlich dazu bei, daß seine Stimme nicht überhört werden konnte.

Alle, die er ansprach, haben ihm vorbehaltlos zugestimmt und sich Kraft ihrer Stellung für den Wiederaufbau der Burg eingesetzt. Wie es zu dem Brand kam, blieb zunächst völlig ungeklärt. Es standen Aussagen gegen Aussagen. Man nahm an, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden sei, denn die Burg brannte bereits, als die Amerikaner den Ort besetzten. Heute weiß man, daß das Feuer durch Beschuß mit Brandgranaten der US-Armee bereits vor ihrem Einmarsch in Cadolzburg entstanden ist. Millionenwerte wurden dabei vernichtet.

Der Rangau ist keine Verwaltungseinheit, sondern ein landschaftlicher Begriff in West-Mittelfranken, innerhalb einer Linie von Höchststadt – Adelsdorf im Norden, Forchheim – Fürth – Roth im Osten, Gunzenhausen – Heideck im Süden und Burgbernheim – Bad

Windsheim im Westen. Als im 5. und 6. Jahrhundert die Franken vom Niederrhein aus in den Gebieten an Main, Regnitz und Rezat bis zur Altmühl siedelten, entstanden überall kleine Königshöfe. Von diesen aus wurde das Land erschlossen und verwaltet. Der erste fränkische Königshof lag an dem Bache Ranach, westlich von Bad Windsheim. Hier bildete sich der zunächst kleine Ranachgau, aus dem später der Rannagau und dann der Rangau wurde. In der Nähe von Neuhaus a.d. Pegnitz gibt es einen kleinen Ort namens Ranna. Aus der dort 1912/13 gefaßten Quelle bezieht das Nürnberger Wasserwerk 40 % seines Trinkwassers. Ob es zwischen dem damaligen Rannagau und dem Ort Ranna eine Beziehung gab, ist nicht bekannt. Der Name Rangau wurde auch beibehalten, als aus dem kleinen Urgau der in seinen heutigen Grenzen bestehende Großgau wurde. In einer Mitteilung des Geheimrates Strebler in seiner „Francia illustra“ 1761 heißt es: „Der Rangau gränzet an den Ayschfluß, an die Rezat, Rednitz oder Regnitz, an den Nordgau und an das Rhies“.

Im Jahre 1932 wurde der Name Rangau wieder zu einem festen Begriff, als man in Fürth die „Arbeitsgemeinschaft Rangau“ gründete, deren Geschäftsführer Valentin Fürstenhöfer wurde. Sie bestand bis 1945. Der Gauname Rangau wurde damals zur Wiedereinführung von den Heimatforschern Stu-

dienrat Dr. Wilhelm Funk, NeustadtAisch und Hauptlehrer Adolf Rohn, Roßtal vorge schlagen.

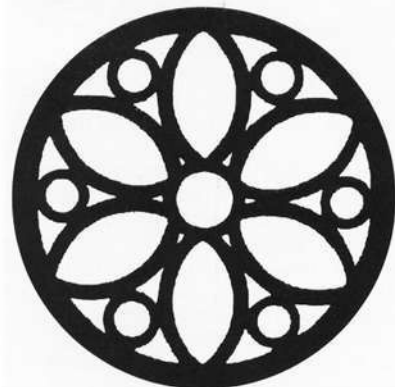
Valentin Fürstenhöfer hatte Zeit seines Lebens ein betriebsames Wesen, das erst mit seinem Tode endete. Mit seiner Dynamik verstand er es, andere mitzureißen und für den Heimatgedanken zu begeistern. Dazu gehörte auch die Pflege des Brauchtums. Mit vielerlei Anregungen konnte er immer wieder neue Impulse auslösen. Was er bekämpfte waren Überspitzungen jeglicher Art, sei es in der Fremdenverkehrswerbung oder in Bezeichnungen örtlicher Gruppen, wenn damit weit übertrieben wurde. Dies brachte ihm gelegentlich Unverständnis und sogar Feindschaften ein, die aber im Hinblick auf seine Verdienste keine Bedeutung hatten. Bei seinem Gespür für das Reale scheute er davor nicht zurück die Dinge beim Namen zu nennen, wobei er aber nie ausfallend oder beleidigend wurde. Stets versuchte er anhand von Beispielen den richtigen Ton zu finden und seinen Standpunkt begründend zu vertreten. Es ist nicht immer leicht, zwischen Brauchtum, Fremdenverkehrswerbung und Kommerz einen für alle gangbaren Weg zu finden. So mußte er manchmal auch jene mahnen, die mit ihrem Eifer mehr Schaden anrichteten als Nutzen brachten.

Als die Heimatvertriebenen in den fränkischen Gauen eine neue Bleibe fanden, war er ein steter Verfechter ihrer Interessen. Für ihre Belange hatte er volles Verständnis, waren doch seine Vorfahren vor rund 300 Jahren wegen ihres Glaubens selbst aus Österreich vertrieben worden. Im Gebiet des heutigen Rangaus fanden auch sie eine neue Heimat.

Einige Bücher Valentins Fürstenhöfers wurden auch mit Zeichnungen seiner Tochter Barbara versehen. Sie arbeitet heute als gefragte Künstlerin in ihrem Geburtsort Nürnberg, wo sie sich in der Sebalder Altstadt ein reichhaltig ausgestattetes Atelier eingerichtet hat.

#### Quellen:

Barbara Fürstenhöfer, Nürnberg  
Haus der Heimat, Markt Cadolzburg  
Referat für Allgemeine Verwaltung, Schwabach



Die Rosette ist das Symbol der fränkischen Kulturlandschaft Rangau

## Millenniums-Ausstellung in der Würzburger Residenz Ägypten 2000 v. Chr. – Die Geburt des Individuums

Der Übergang vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. markiert einen Wendepunkt in der Geistes- und Religionsgeschichte Altägyptens: Das menschliche Individuum als selbstverantwortliches Wesen und als Entscheidungsträger hebt die Geschichte aus ihrer Determiniertheit durch göttlichen Willen heraus und macht sie zum Objekt menschlichen Handelns.

Seinen unmittelbaren Ausdruck findet dieser folgenreiche Prozess in der bildenden Kunst. Nach zaghaften Ansätzen im Alten Reich gewinnt in der ägyptischen Kunst das Individualporträt um 2000 v. Chr. eine dominierende Rolle.

Das Projekt „Ägypten 2000 - v. Chr.“ setzt ganz auf die Kraft der Bilder. Dank der reichen Bestände in München und Berlin und aufgrund der außergewöhnlichen Kooperationsbereitschaft befreundeter Museen – Metropolitan Museum of Art und Brooklyn Museum in New York, Musée du Louvre in Paris, British Museum in London – stellt sich in der Ausstellung eine einzigartig reichhaltige Sammlung von Meisterwerken der Porträtkunst ein, zu der wenig bekannte Werke aus kleineren Sammlungen – so dem Fitzwilliam Museum in Cambridge – und unbekanntere Kunstwerke aus Privatbesitz treten. Ein Material, das zunächst einförmig, fast eintönig erscheinen mag, wird sich in seiner quantitativen und qualitativen Verdichtung zu einer für ägyptische Kunst ungewöhnlichen monographischen Konzeption zusammenfinden, die gerade in der Geschlossenheit ihres Materials suggestiv wirken wird.

Zur unmittelbaren Aussage der Statuen, der Porträtköpfe und Reliefs tritt die literarische Ebene, die die Porträts im „Originalton“ sprechen läßt. Zeichnet sich die Münchner Sammlung durch ihren in den letzten zwei Jahrzehnten zusammengetragenen reichen Bestand an Skulpturen des Mittleren Reiches aus, so bringt das Ägyptische Museum Berlin seine weltweit einzigartige Auswahl von Originalpapyri und Inschriften des Mittleren Reiches in das Projekt ein.

Während die Werke der bildenden Kunst den Betrachter unmittelbar ansprechen, anspringen, bedürfen die altägyptischen Texte der Umsetzung in lebende Sprachen. Ein akustisches Führungssystem ist folglich unabdingbar, um die im Original als Papyri oder Steininschriften ausgestellten Texte zum Sprechen zu bringen. Ein neuartiges gestalterisches Konzept, das an der klassischen Moderne – Alberto Giacometti, Francis Bacon –

gewonnene Seherfahrungen nutzt, will ägyptische Kunst als Kunst erfahrbar machen.

Die Ausstellung „Ägypten 2000 - v. Chr.“ von der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst München in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen organisiert, wird gezeigt vom 10. Februar bis 21. Mai 2000, täglich von 9.00–18.00 Uhr, Donnerstag bis 20.00 Uhr.



Statue eines hohen Beamten.  
Kupfer: Mittleres Reich, um 1800 v. Chr.  
Ägyptische Sammlung München  
(Photo: Dietrich Wildung)